

Gottesdienst am 29.03.2015 (Palmarum) / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (EG 91,1-4)

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Psalmsonntag und die vor uns liegende Karwoche, einem Wort Jesu aus dem Johannes-Evangelium, grüße ich Sie alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst. Als Jesus das sagt, sind sich die Jünger sicher, er spricht von seiner Thronbesteigung als der neue Gottkönig. In ein paar Tagen wird er ganz oben sein. Da sind sie sich sicher. Und dann wird er ihnen ewiges Leben geben. Sie ahnen nicht, dass alles ganz anders kommen wird, dass der Königsthron ein Holzkreuz sein wird, an dem er stirbt. Das ist also seine Erhöhung, von der er spricht. Und sie ist es, die das ermöglicht, was er denen verspricht, die ihm vertrauen – ewiges Leben.

Und so feiern wir zusammen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Uli Gamp)

Psalm 72 (Übertragung von Huub Oosterhuis)

Eingangsgebet

Gott, du hast uns deinen Sohn gegeben.
Arm und machtlos kommt er,
ohne äußeren Glanz und Gewalt.
Doch wir trauen seiner Macht nichts zu.
Sein Handeln halten wir nicht aus.
Unseren schwachen Glauben bekennen wir dir, Gott.
Herr, erbarme dich. Amen

Lied: Was mein Herz schwer macht (Liedblatt)

Lesung: Johannes 12,12-19

Heidelberger Katechismus: Frage 31

Glaubensbekenntnis

Lied: Blessed is the king (Liedblatt)

Predigt über Philipper 2,5-11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören den Bibeltext, der der heutigen predigt zugrunde liegt, ein Abschnitt aus dem Philipperbrief, Kapitel 2, die V. 5-11:

*Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,*

sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

„Ein Mann will nach oben“, so lautet der Titel eines Romans von Hans Fallada, der auch verfilmt wurde mit Mathieu Carriere und Ursula Monn in den Hauptrollen. Er erzählt die Geschichte von Karl Siebrecht, der 1909 sein Heimatdorf in der Uckermark verlässt um in Berlin Karriere zu machen. Es gelingt nicht ganz. Immer wieder muss er Rückschläge verkraften. „Ein Mann will nach oben.“ Nein, es sind nicht nur Männer, die nach oben wollen, Frauen gehören auch dazu. Wenn es jemand schafft, sich aus einfachsten Verhältnissen hochzuarbeiten, dann gilt das als bewundernswert. Vom Tellerwäscher zum Millionär, von der 17jährigen Schülerin aus Hintertupfingen zu Germanys next Top Model, von der Dritten Liga in die Nationalmannschaft. Nach dem Krieg kam die Zeit des sogenannten „Wirtschaftswunders“. Da träumten auch viele davon durch Arbeit und Fleiß nach oben zu kommen. Und wenn nicht sie es schaffen würden, dann ihre Kinder. „Du sollst es mal besser haben als wir.“, so sagten viele.

Und wer es dann geschafft hat, ganz oben zu sein, der will natürlich möglichst lange da oben bleiben. „Nie wieder zweite Liga“ singen die Fans nach dem Aufstieg ihrer Mannschaft in die Bundesliga. Wer einmal oben war, will nie mehr dahin zurück woher er gekommen ist. Bei Politikerinnen und Politikern sagt man bisweilen, sie würden an ihrem Sessel kleben. Obwohl sie durch einen Skandal oder durch schlechte Wahlergebnisse angeschlagen sind, wollen sie ihren Platz nicht räumen. Macht macht sexy. Diese Macht nicht mehr zu besitzen, von Günter Jauch nicht mehr in seine Talkshow eingeladen zu werden, nicht mehr die Schirmherrschaft für große Veranstaltungen übernehmen zu können, nicht mehr regelmäßig in der Zeitung zu stehen, zurückzugehen ins zweite Glied, das fällt vielen schwer.

Paulus zitiert im Philipperbrief einen urchristlichen Hymnus, also ein ganz altes Kirchenlied, eines der ältesten, das wir kennen. Es besingt einen, der ganz oben war, in der Chefetage dieser Welt, bei Gott, und der nicht an seinem Sessel klebte. Christus Jesus „hielt es nicht für einen Raum Gott gleich zu sein.“ Er hielt nicht daran fest, sondern verzichtete darauf, legte seine Göttlichkeit ab, tauschte sie gegen Menschlichkeit. Knechtschaft statt Herrschaft. Unten statt oben. In einem unserer Weihnachtslieder wird das aufgegriffen:

***Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.***

***Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seines Vaters Reich die klare Gottheit dran.***

Diesen Weg, der in einem Stall beginnt, geht er konsequent weiter, und er endet in dieser Konsequenz an einem Kreuz. Dieses Kreuz ist alles andere als ein „Unfall“, sondern das Ziel, auf das dieser Weg von Anfang an zuläuft. Menschlich betrachtet ist das der absolute Tiefpunkt seines Weges. Schlimmeres als diesen elenden gottverfluchten Foltortod am Kreuz kann es nicht mehr geben. In diesem Tiefpunkt seines Lebens teilt er all das, was Menschen an Schrecklichem erleiden können. In diesem Kreuz ist auch der Tod der 150 Menschen an Bord des abgestürzten Flugzeugs, einschließlich des Co-Piloten, der womöglich absichtlich das Flugzeug zerschellen ließ. In diesem Kreuz sind auch die Leiden derer, die dabei ihre Kinder, ihre Enkelkinder, ihre Mütter und Väter, ihre Geschwister, ihre Partner, ihre Freunde und Klassenkameraden verloren haben.

Nur weil Jesus diesen Weg gegangen ist, nur weil er nicht an seinem göttlichen Sessel klebte, sondern den Weg nach ganz unten annahm, darum ist sein Namen heute noch in aller Munde, darum ist sein Name heute noch der, den wir nennen, wenn wir von Gott sprechen.

Jahr für Jahr begehen wir die Passionszeit, hören die Passionsgeschichte, denken nach über diesen Weg Jesu bis ans Kreuz, denken nach über das Leiden der Menschen. Und ich habe immer das Gefühl, wir begreifen diesen Weg Jesu ans Kreuz noch gar nicht in seiner ganzen Tragweite. Wie Menschen in allen Religionen suchen wir den starken Gott, der uns vor Unheil und Leiden schützt und bewahrt. Wir wollen den gerechten Gott, der die Guten und Anständigen belohnt und die Bösen benachteiligt oder straft. Und wir wollen keinen, der an einem Kreuz hängt, ohnmächtig, verachtet, leidend und schreiend. Ohne Ostern hielten wir das Kreuz

nicht aus. Aber Ostern hebt das Kreuz nicht auf, Ostern macht das Kreuz nicht ungeschehen oder rückgängig, es korrigiert nicht einen furchtbaren Justizmord, Ostern setzt das Kreuz in Kraft, bestätigt, beglaubigt es. Hier lässt sich Gott finden, hier können wir sein Herz finden.

„Warum finden die meisten Menschen Gott nicht?“, wurde einmal ein Rabbi gefragt. Seine Antwort: „Weil sie sich nicht tief genug bücken.“

Das besondere an diesem urchristlichen Lied ist aber, dass Paulus es in einen ganz bestimmten, wie wichtig finden, überraschenden Kontext stellt:

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht... Es geht Paulus nicht nur um den Weg Gottes in Jesus, sondern auch um unseren Weg, um den Weg der Nachfolge. Das wir Gott gerade am Kreuz, in dem leidenden und sterbenden Jesus von Nazareth erkennen sollen, entspricht, dass Jesus sich in den Armen und Leidenden unserer Tage finden lassen will. „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ In den Hungernden, in den Gefangenen, in den Nackten, in den Fremden begegnen wir ihm. Papst Franziskus ist es, der immer und immer wieder darauf hinweist. Und diesen Hinweis hat nicht nur die katholische Kirche nötig, sondern auch wir Evangelischen. Wenn er seiner Kirche die Leviten liest, dann können wir uns nicht beruhigt zurücklegen und denken: Wir sind ja nicht gemeint. Eine Kirche, die sich in ihrem gutbürgerlichen Milieu eingerichtet hat und kaum noch diejenigen im Blick hat, die ganz unten sind, sei es in ihrer eigenen Mitte oder außerhalb der eigenen Gemeinschaft, eine solche Kirche hat sich weit von dem entfernt, was ihr Auftrag ist. Und eine Kirche, die die Liebe zu den geringsten Schwestern und Brüdern nicht mehr hat, verliert auch ihre Strahlkraft nach außen und zerfällt. In Amsterdam gab es mal eine katholische Gemeinde, die ziemlich am Ende war. Kaum noch jemand fand in dieser entkirchlichten, säkularen Stadt Amsterdam den Weg in die Kirche. Das Gemeindeleben kam praktisch zum Erliegen. Dann hat diese Gemeinde völlig umgedacht und gesagt, dann tun wir nur das, was unser Auftrag ist und suchen uns einen Schwerpunkt: Wir kümmern uns um wohnungslose Menschen und machen sonst nichts. Die Dominicus-Gemeinde ist heute wieder eine blühende, lebendige Gemeinde, die weit über Amsterdam hinaus Menschen anzieht.

Aber Paulus hat noch etwas anderes im Blick: **Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.** Es geht um die Art und Weise, wie wir nicht nur mit anderen Menschen, sondern auch miteinander umgehen. Das lässt sich nicht voneinander trennen. Wie sollten wir eine Gemeinschaft sein, die Liebe nach außen praktiziert, aber nach innen ganz anders funktioniert? Die Bekennende Kirche hat das im Nationalsozialistischen Deutschland, in der ja überall das Führerprinzip installiert wurde, 1934 deutlich in der Barmer Theologischen Erklärung markiert:

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

In der Evangelischen Kirche hat nicht einer das Sagen, nach dessen Pfeife alle tanzen müssen. Pfarrer Alfons Gottlieb ist kein Pfarrherr und hat in der Gemeindeleitung nicht mehr zu bestimmen als die Presbyterin Lieschen Müller. Und die Presbyterin Lieschen Müller ist nicht wichtiger als Hans Müller, der den Gemeindebrief verteilt oder Valerie Schmidt, die als Teamer die Kinderarbeit mit gestaltet. Und der Umgangstil intern muss zu dem passen, was Christus vorgelebt hat. Das kann durchaus bedeuten auch miteinander zu streiten um den richtigen Weg, aber eben miteinander streiten statt einer sagt und das wird gemacht. Aber natürlich wird auch darauf zu achten sein, wie man miteinander streitet über den richtigen Weg, also in welcher Weise wir miteinander umgehen. Wenn wir an einen menschenfreundlichen Gott glauben, wenn wir einen menschenfreundlichen Gott bezeugen wollen, wie das Leitbild unseres Kirchenkreises formuliert, dann wird das ad absurdum geführt, wenn in unseren Gemeinden ein schlechtes Klima herrscht, wenn Machtkämpfe ausgefochten werden, oft ganz versteckt unter den schönen Worten von Liebe und Gemeinschaft, wenn Menschen ausgegrenzt werden, wenn nicht mehr wertschätzend, sondern eher verächtlich und böse über andere geredet wird, wenn Druck ausgeübt oder die Sicht anderer abqualifiziert wird, aber auch wenn die nackte Gleichgültigkeit um sich greift, wenn keiner mehr mitkriegt, wenn es einem schlecht geht.

In der Gemeinde in Philippi, an die Paulus aus dem Gefängnis – wohl in Ephesus – einen Brief schreibt, gab es da wohl keine akuten derartigen Probleme. Philippi war so etwas wie die Lieblingsgemeinde des Apostels und die einzige, von der er auch finanzielle Unterstützung annahm. Großartig die Unterstützung, die er in dieser schwierigen Situation durch die Geschwister in Philippi erfährt. Sogar einen jungen Mann mit Namen Epaphroditos haben sie zu Paulus entsandt, um ihm nach Kräften beizustehen. Paulus äußert sich in dem Brief anerkennend über das vorbildliche Gemeindeleben in Philippi und mahnt dann doch, den Weg Jesu nach ganz unten nicht zu vergessen, sondern als prägendes Muster für das Gemeindeleben nach innen und außen zu verstehen.

Das hat auch Nachteile. Es ist manchmal auch ein mühsamer Prozess, Dinge zu entscheiden. Da wollen viele einbezogen und gefragt werden und mitreden können. Die Mühlen mahlen da manchmal ganz ganz langsam. In endlosen Sitzungen werden die Dinge von rechts nach links und wieder von links nach rechts und wieder zurück gerollt, bedacht, erwogen, verträgt und irgendwann dann doch so oder so mehrheitlich in Presbyterien oder Synoden entschieden. In der katholischen Kirche ist das anders: Da entscheidet der Bischof, und die Entscheidung muss dann vor Ort nur umgesetzt werden. Da schimpft mancher dann über Paderborn, aber man kann ja gegen die da oben doch nichts machen.

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.

Wir haben es immer wieder neu zu buchstabieren.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Lied: Halt im Gedächtnis Jesus Christ (EG 405,1+2+6)

Amtshandlungen:

Fürbitten (EG 178,12) / Gebet des Herrn / Segen

Herr Jesus Christus,
auf einem Esel kommst du geritten in die Stadt,
Friedefürst,
Schmerzensmann,
ein Liebender
bis in den Tod.

Komm in unsere Welt zu all denen,
die auf dich hoffen,
die im Leid der Menschen und der Kreatur dein Leid erkennen
und auf dich, den Auferstandenen, warten.

Komm zu allen,
die nach dir fragen, zu dir beten,
die dich suchen, dir vertrauen.
die deinen Trost ersehnen.

Wir rufen: Kyrie eleison

Komm in unsere Welt zu all denen,
deren Leben zerbrochen ist
mit dem Tod ihrer Kinder und Angehörigen
beim Flugzeugabsturz in Südfrankreich,
zu allen,
die entsetzt fragen, wo du bist, liebender Gott.

Wir rufen: Kyrie eleison

Komm in unsere Welt zu all denen,
die an dir verzweifeln,
zu den Christen im Nahen Osten,
die vor den Trümmern ihrer Welt stehen,
zu allen,
über die Bürgerkriege blutig hinwegziehen,
im Jemen, in Libyen, in Westafrika,
in Syrien, in der Ostukraine ...
Wir rufen: Kyrie eleison

Komm in unsere Welt zu all denen,
die dich verachten,
denen ihr eigener Vorteil mehr gilt als das Leben anderer,
die Gewinn und Rendite und Macht über alles stellen,
die nicht zögern,
Gewalt zu entfesseln, wo es ihnen dient.
Wir rufen: Kyrie eleison

Komm in unsere Welt zu all denen,
die Angst haben,
die in die leeren Augen
von Söldnern und Folterknechten schauen.
Komm zu allen,
die das Entsetzen lähmt angesichts dessen,
wie Menschen einander antun können.
Wir rufen: Kyrie eleison

Komm in unsere Welt zu all denen,
die sich nach dir sehnen,
die von Gerechtigkeit träumen,
von Frieden
und einer Welt,
in der nicht das Recht der Stärke regiert,
nicht Egoismus,
sondern deine göttliche Schwachheit und Hingabe.
Wir rufen: Kyrie eleison

In der Stille bringen wir vor dich, was uns bewegt ...

(Stille)

Herr Jesus Christus,
auf einem Esel kommst du geritten in die Stadt,
Friedefürst,
Schmerzensmann,
ein Liebender
bis in den Tod.
Dich preisen wir und gehen dir entgegen.
und beten in deinem Namen:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Bewahre uns, Gott (EG 171,1-4)

Musik zum Ausgang